

E-Mail-Tutorium zur Unterstützung des Unterrichts »Schreiben«

Erfahrungen mit einem Gemeinschaftsprojekt zwischen Trier und Hangzhou/VR China

Jörg Schröder

1. Einleitung

Wahrscheinlich hat in der jüngsten Zeit keine technische Entwicklung das Lernen so sehr beeinflusst und auch verändert wie der Computer und die damit einhergehende weltweite Vernetzung durch das Internet. Die neuen Medien sind auch in immer stärkerem Maße Teil eines modernen (Fremdsprachen-)Unterrichts an (Hoch-)Schulen und anderen Bildungseinrichtungen; Begriffe wie E-Mail-Tutorien, Blended Learning, virtuelle Sprachkurse, computer- bzw. internetgestütztes Lernen beherrschen die Fachdiskussion (zum Konzept von E-Mail-Tutorien vgl. Tamme 2000 und 2001, Rösler/Tamme 1999, Würffel 2002). In der Literatur werden Vor- und Nachteile sowie Möglichkeiten und Grenzen dieser modernen Lehrformen insbesondere auch mit Blick auf ihre Bedeutung für autonomes Lernen und den Erwerb autonomer Lernstrategien kontrovers diskutiert. Hier sei auf Hess (2006: 305–308) verwiesen, der in seinem Artikel »E-Lernen« – Fakten und Fiktionen« Möglichkeiten der neuen Medien auslotet. Hess glaubt nicht an »die Wun-

dereffekte neuer Medien« und weist darauf hin, dass »der Einsatz von Informationstechnologien (IT) nicht per se zu einer Bereicherung und Unterstützung des Spracherwerbs« führt. Auch führe der Einsatz neuer Medien nicht automatisch zu einem Mehr an autonomem Lernen, wie dies die Fachliteratur gerne glauben machen möchte.

Im technikgläubigen China wird Medieneinsatz jedoch insbesondere an den vom Erziehungsministerium unterstützten und geförderten Universitäten explizit von den Lehrkräften gefordert und – vielfach zu weitgehend – zum alleinigen Maßstab für guten Unterricht gemacht. Überspitzt formuliert: eine Power-Point-Präsentation ist höher zu bewerten als eine klassische Gruppenarbeit (da letztere ja nicht so präsentabel aussieht), die Arbeit mit einer CD-ROM ist besser als eine Partnerarbeit (weil ja ein Computer dafür verwendet wird und dieser als Zaubermittel des Fremdsprachenlernens angesehen wird). Das Im-Zentrum-Stehen des Computers und die damit einhergehende Konzentration auf die multimediale Technik wird auch durch die nun

wieder unverrückbaren Tische in den Multimedia-Räumen deutlich, die Gruppenarbeiten erschweren und Unterrichtsgespräche und Kommunikation behindern.¹

Andererseits ist nicht von der Hand zu weisen, dass eine geschickte Nutzung des Computers und des Internets eine reiche Situativität mit sich bringen kann, die die Studierenden motiviert und anspricht. Insbesondere in Ländern, die räumlich weit entfernt von Deutschland liegen, können authentische, persönliche Kontaktsituationen geschaffen werden, die auch den interkulturellen Austausch fördern helfen.

Aus diesem Grund wurde an der Zhejiang Universität in Hangzhou (VR China) ein internetgestütztes Lernkonzept im Rahmen des Unterrichts »Schreiben« erprobt und zwar in Form eines E-Mail-Tutoriums. TeilnehmerInnen waren auf der chinesischen Seite Studierende der Germanistik, die sich zu Beginn des E-Mail-Tutoriums im 3. Studienjahr befanden und auf der deutschen Seite Studierende des Studiengangs DaF an der

Universität Trier. Dieses Gemeinschaftsprojekt des Instituts für Deutschlandstudien der Zhejiang Universität und der DaF-Abteilung der Universität Trier wurde im Studienjahr 2005/06 erstmals durchgeführt.²

2. Konzept und Inhalt

Studierende in Deutschland, die DaF als akademisches Fach studieren und sich auf eine spätere Lehrtätigkeit vorbereiten, begleiten und beraten chinesische Studierende in Hangzhou auf elektronischem Weg. Das E-Mail-Tutorium wird netzgestützt mit Hilfe der Lernplattform STUDIP, <http://studip.uni-trier.de> durchgeführt. Durch die Nutzung moderner Medien wird es also möglich, zwei Gruppen, die ein vitales Interesse aneinander haben, allerdings räumlich-geografisch getrennt sind, in Kontakt miteinander zu bringen.

Was die beiden Seiten betrifft, so sind unterschiedliche Interessen an ein solches Vorhaben geknüpft, die dementsprechend auch in unterschiedlichen Aufgaben während der Tutoriumszeit münden:

2.1 Aufgaben und Erwartungen

<i>Aufgaben der Trierer DaF-TutorInnen</i>	<i>Aufgaben der Studierenden in Hangzhou</i>
<ul style="list-style-type: none"> – individuelle Begleitung und Beratung der chinesischen Lerner während ihrer Schreibaufgaben – gezielte Besprechung und Hilfe während der Arbeit am Text – Gezielte Fehleranalyse und Fehlertherapie 	<ul style="list-style-type: none"> – konkrete Begleit- und Beratungswünsche äußern – die Sprachbegleitung annehmen und bewusst als »Lernbegleitung« einbeziehen – Nutzen der Fehleranalysen zur Verbesserung der eigenen grammatischen und sprachlichen Korrektheit

1 Diese Situation ist typisch für die sogenannten 211-Universitäten. Dies sind Universitäten, die im Rahmen eines staatlichen Förderprogramms der chinesischen Regierung schwerpunktmäßig unterstützt werden. Das Ziel ist, diese Universitäten innerhalb eines formulierten Zeitrahmens auf Weltniveau zu bringen. Im Moment gehören 107 Universitäten in dieses Programm (vgl. http://de.tongji.edu.cn/de/tatsachen_college_key-uni.asp; Zugriff am 26.04.2007; hier findet sich auch eine Übersicht über alle 211-Universitäten).

2 Auf der Trierer Seite zeichnete Frau Dr. Renate Freudenberg-Findeisen für das Projekt verantwortlich, in Hangzhou der Verfasser des Beitrages.

Bei den Vorankündigungen zu dem geplanten Vorgehen wurde auf der Hangzhouer Seite große Begeisterung zum Ausdruck gebracht. Die Aussicht sozusagen einen »Privatlehrer«/eine »Privatlehrerin« zu haben wurde sehr begrüßt, so dass die studentische Motivation gesichert

schien und davon ausgegangen werden konnte, dass die Aufgaben auch wahrgenommen und durchgeführt werden.

Aus diesen Aufgaben ergeben sich für beide Seiten unterschiedliche Erwartungshaltungen, die wie folgt aussehen können:

<i>Gewinn für die Trierer Tutoren</i>	<i>Gewinn für die Studierenden in Hangzhou</i>
<ul style="list-style-type: none"> - Erkennen von typischen Fehlern - Aushandeln von Korrektur- und Therapieangeboten - Eingehen und Einstellen auf individuelle Lernbedürfnisse - Analyse individueller Lernbedürfnisse und gezieltes Anbieten von Lernangeboten - Einschätzen des Sprachstandes - Umgang mit Fehlern - Praxiserfahrungen in einem »Lehr- und Lernkontext«, der durch die Neuen Medien relevant werden dürfte - Scheinerwerb 	<ul style="list-style-type: none"> - ständiger Kontakt zu einem Muttersprachler, der auch über die reine Arbeit an den Hausaufgaben hinausgehen kann (wie intensiv sich dieser Kontakt entwickelt ist abhängig vom Eigenanteil und der Motivation der Studierenden) - Vorhandensein einer Person, die sich viel individueller mit dem Studierenden auseinandersetzen kann, als dies üblicherweise in einer normalen Unterrichts- bzw. Korrektursituation möglich ist - zeitliche Erweiterung des Korrekturprozesses und dadurch schrittweises Verbessern des eigenen Schreibens - intensive Beschäftigung mit den eigenen Fehlern, die systematisch kategorisiert wurden - gemeinsame Bewältigung von sprachlichen Aufgaben; - Möglichkeit im direkten Kontakt mit einem Muttersprachler/einer Muttersprachlerin auch landeskundliches, (inter-)kulturelles Wissen zu erwerben

2.2 Einbettung des E-Mail-Tutoriums in das Curriculum

Der insgesamt ein Studienjahr umfassende Kurs ›Schreiben I und II‹ ist ein 2-stündiger Pflichtkurs für Studierende des 3. Studienjahrgangs an der Zhejiang Universität und umfasst 4 Blöcke, die auf 4 Kurzsemester verteilt sind¹. Im ersten – hier beschriebenen Durchlauf (Beginn Herbst-/Wintersemester 2005/2006, Ende Frühlings-/Sommersemester 2007) – wurde der gesamte Kurs von einem E-Mail-Tutorium begleitet, wobei einer kleiner Teil des deutschen Tuto-

rinnenteams im 3./4. Kurzsemester wechselte.

Im gerade laufenden Projekt wurden das 1. und 2. Kurzsemester als normale Präsenzveranstaltung, ohne Beteiligung von TutorInnen, durchgeführt und das Tutorium begann erst mit dem 3. Kurzsemester – eine Vorgehensweise, die auch in der weiteren Zukunft angestrebt wird, da die Begleitung über insgesamt ein Jahr durch ein TutorInnenteam zu aufwändig und schwierig zu organisieren ist.

Unterrichtsgegenstände und -inhalte für diese 4 Kurzsemester sind wie folgt:

¹ Das Studienjahr an der Zhejiang Universität gliedert sich in 4 Semester: Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Wintersemester. Jedes Semester umfasst 8 Wochen Unterrichtszeit, gefolgt von 1 Prüfungswoche.

Herbstsemester: <i>Einführung in objektiv beschreibende Textsorten</i>	Im Unterricht behandelte Textsorten sind: – Protokoll – Gegenstandsbeschreibungen – Beschreibung von Tabellen, Schaubildern und Grafiken
Wintersemester: <i>Einführung in argumentatives Schreiben</i>	Schwerpunkte dieses Kurzsemesters sind: – Stoffsammlung – Gliederung – Aufbau von Argumenten – Strategien des Argumentierens – Verfassen einer dialektischen Erörterung

Diese Trennung von objektiv beschreibenden Textsorten und subjektiv argumentativen scheint mit Blick auf China geboten, da sich hier zwischen Deutschland und China zum Teil wesentliche Unterschiede festmachen lassen: aus deutscher Sicht ist die Trennlinie zwischen diesen Textsorten sehr unscharf. Dies zeigt sich im Unterricht deutlich bei der Einführung der Textsorte ›Personenbeschreibung‹, wo es den Studierenden zunächst schwer fällt, sich auf das Beschreiben zu beschränken und eigene Zuschreibungen im Sinne einer subjektiven ›Charakteristik‹ der Person zu unterlassen. Da aber chinesische Deutschabteilungen und Institute Abschlussarbeiten erwarten, die sich an deutschen Vorbildern orientieren, ist es wichtig, dass die textsortenspezifischen Merk-

male, die für Deutschland gelten, erlernt und eingeübt werden.

Wie bereits oben angedeutet, war es beim ersten Durchgang jedoch möglich, TutorInnen auch schon in dieser Phase einzubinden. Das hatte den Vorteil, dass die einzelnen Gruppen viel Zeit für gegenseitiges Kennenlernen hatten. Aus erwähnten Gründen ist dies aber nicht mehr möglich. Wichtig jedoch ist die Arbeit im E-Mail-Tutorium besonders im zweiten Block der Veranstaltung. Hier geht die Arbeit der TutorInnen nämlich weit über die reine Korrekturtätigkeit hinaus und wird – im idealen Fall – zu einer intensiven Austausch- und Arbeitsbeziehung, bei der die Erstellung eines gemeinsamen Schreibproduktes im Zentrum des Interesses steht.

Frühlingssemester: <i>Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben</i>	– Vermittlung wissenschaftlicher Arbeitstechniken, wie: Bibliografieren – Umgang mit wissenschaftlicher Sekundärliteratur (Stichworte, die hier zu nennen sind: Plagiate, ungekennzeichnetes Zitieren) – Einbinden von Sekundärliteratur in einen eigenen Text (direktes Zitieren, indirektes Zitieren, Paraphrasieren etc.) – Einführung entsprechender Redemittel – Einführung von Redemitteln zum Abgrenzen der eigenen Meinung/Aussagen etc.
Sommersemester: <i>Erstellen einer wissenschaftlichen Arbeit</i>	– eigenständiges Verfassen einer wissenschaftlichen Hausarbeit in Zusammenarbeit mit den TutorInnen

Zum Abschluss des Frühlingssemesters wird eine erste ›kleine‹ wissenschaftliche Hausarbeit erstellt. Dieser erste Ver-

such ist ein stark gelenkter, d. h. es werden zum Einen zwei Themenbereiche (Computerspiele, Computer und Me-

dienkompetenz) vorgegeben und zum Anderen ausgewählte Sekundärliteratur zur Verfügung gestellt, die auch gemeinsam im Unterricht besprochen und diskutiert wird. Aufgabe ist es – in Zusammenarbeit mit den TutorInnen – einen Arbeitstitel selbstständig zu erarbeiten und sich mit dem gewählten Untersuchungsgegenstand vertraut zu machen. Es muss zunächst eine (Grob-)Gliederung erstellt werden. Die zur Verfügung gestellte Sekundärliteratur soll in Zusammenarbeit mit den TutorInnen aufgearbeitet werden und wenn nötig bzw. gewünscht, kann weitere Sekundärliteratur recherchiert werden. Diese einzelnen Arbeitsschritte werden von den KursteilnehmerInnen im Unterricht präsentiert und im Plenum analysiert und diskutiert. So kann sichergestellt werden, dass die Sekundärliteratur sprachlich bewältigt wird. Darüber hinaus präsentieren Studierende im Unterricht auch Auszüge aus bereits verfassten Kapiteln ihrer Arbeiten.

Ziel des Sommersemesters ist das selbstständige Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit in Zusammenarbeit mit den TutorInnen. Themen und Literatur werden nicht bereitgestellt. Diese Arbeit wird in Zusammenarbeit zwischen TutorIn und Tutee geleistet, wobei der im gleichen Semester angebotene Landeskundeunterricht häufig als Grundlage und Quelle für Hausarbeitsthemen genutzt wird.

Der Unterricht bekommt in dieser Phase einen gewissen Werkstattcharakter, der im Wesentlichen aber dem Vorgehen in der zweiten Hälfte des vorangegangenen Semesters entspricht: auftauchende Probleme werden im Plenum diskutiert, Themen erarbeitet und abgegrenzt, (Grob-)Gliederungen besprochen und ggf. verändert, erste Entwürfe vorgestellt – ebenfalls gemeinsam besprochen und diskutiert. Die zweistündige Präsenzphase

dient also in erster Linie der Diskussion und Besprechung von Problemen und Schwierigkeiten, die sich im Tutorium ergeben hatten bzw. von Punkten, die die Studierenden lieber vor Ort diskutieren wollten, wo also in ihren Augen die E-Mail-Situation nicht mehr greifen konnte. Die Arbeit im Sommersemester ist für beide Seiten einerseits der anspruchsvollste und schwierigste Teil, aber oft auch – wie sich in den Evaluationen zeigt – einer der interessantesten, denn beide Seiten können und müssen hier sehr autonom über ihr Vorgehen und ihre gemeinsame Arbeitsweise entscheiden, was in einigen Fällen zu sehr intensiven Arbeitsverhältnissen führt.

2.2.1 Organisation und Ablauf

Die Studierenden der Zhejiang Universität schicken ihre Hausaufgaben zunächst an ihre TutorInnen in Trier, die eine Positiv-Korrektur vornehmen und die mit Hinweisen und Anmerkungen versehene Hausarbeit wieder per E-Mail an die Studierenden zurückschicken. Die Studierenden beschäftigen sich erneut mit ihrem Text/ihrer Aufgabe und berücksichtigen die vorgenommenen Korrekturen. Sie verbessern ihre Fehler und schicken die Arbeiten ein weiteres Mal an ihre TutorInnen. In Trier wird eine erneute Korrektur vorgenommen, die Studierenden in Hangzhou verbessern ein zweites Mal ihre Hausaufgaben und schicken sie nun per E-Mail an ihren Lehrer in Hangzhou. Dieser nimmt eine letzte Korrektur vor und schickt die somit insgesamt drei Mal korrigierten Hausarbeiten an die Studierenden zurück. Es sei hier bereits vorweggenommen, dass diese Vorgaben zu weit gingen und nur von wenigen Tutoriengruppen geleistet werden konnten (vgl. hierzu auch Kapitel 3.4.1). Im aktuellen E-Mail-Tutorium wurde die Anzahl der Kontakte daher auf einen pro Woche reduziert.

3. Evaluation »Schreiben I« (1. und 2. Kurzsemester)

Im Verlauf und im Anschluss an das E-Mail-Tutorium wurden jeweils im Anschluss an zwei Kurzsemester anonyme Evaluationen durchgeführt. Sie umfassen sowohl fest vorgegebene Fragen und Aussagen, die die Studierenden bewerten sollten, als auch die Bitte, einen kurzen Kommentar zum E-Mail-Tutorium zu verfassen. Im Folgenden werden zunächst die Einzelergebnisse der Fragen aufgelistet und unmittelbar im Anschluss daran auch kommentiert und bewertet. Für die Kommentierung und Bewertung

werden zudem die persönlichen Kommentare der Studierenden aus der letzten Frage eingearbeitet. Viele Studierende griffen hier nämlich noch einmal ausführlich Gesichtspunkte aus dem ersten Teil des Evaluationsbogens auf. Diese kommentierenden Aussagen helfen, ein differenziertes Bild des E-Mail-Tutoriums zu zeichnen.¹

3.1 Zusammenarbeit und persönlicher Kontakt

Die erste Frage soll eine erste, grobe Einschätzung des E-Mail-Tutoriums vermitteln.

Die Arbeit im Tutorium hat mir insgesamt			
<i>nicht gefallen</i>	<i>gefallen</i>	<i>gut gefallen</i>	<i>sehr gut gefallen.</i>
3x	5x	5x	2x ²

Die überwiegende Mehrheit der Studierenden (80 %) äußert sich positiv. Dies ist erfreulich, weil eine positive Bewertung in dieser Höhe nicht erwartet wurde. Die noch anzusprechenden Probleme im Verlauf des E-Mail-Tutoriums (v. a. Zeitprobleme) haben die Studierenden offensichtlich in ihrem Gesamturteil über die Veranstaltung doch nicht in dem Maße negativ beeinflusst, wie dies erwartet wurde. Meine zunächst leicht pessimistische Einschätzung lässt sich wahrscheinlich auch dadurch erklären, dass sich die Studierenden im Verlaufe des E-Mail-Tutoriums bei Problemen verstärkt an den Lehrer wenden und so

leicht der etwas verzerrte Eindruck entstehen kann, dass Vieles nicht optimal verläuft.

Immerhin formulieren zwei Drittel der Studierenden am Ende des Fragebogens, dass sie auch weiterhin an einem solchen E-Mail-Tutorium teilnehmen möchten (3 Personen sind unentschieden und lediglich 3 Personen möchten nicht mehr daran teilnehmen).

Bei der Frage nach der Qualität der Zusammenarbeit mit der persönlichen TutorIn zeigt sich eine eher durchschnittliche Bewertung. Etwas mehr als die Hälfte der Studierenden bewertet sie als schlecht (4) bis durchschnittlich (5).

Die Zusammenarbeit mit meinem Tutor / meiner Tutorin war				
<i>sehr schlecht</i>	<i>schlecht</i>	<i>durchschnittlich</i>	<i>gut</i>	<i>sehr gut.</i>
–	4x	5x	4x	3x

Dieses Ergebnis bleibt deutlich hinter den Erwartungen zurück, ist aber umso er-

staunlicher, wenn man berücksichtigt, dass im Fragebogen für das 3. und 4.

¹ Die beiden Evaluationsbögen finden sich am Ende des Aufsatzes.

² Zahlen geringer als 16 entstanden durch Nichtbeantworten einer Frage.

Kurzsemester gerade der Gesichtspunkt *Zusammenarbeit* von der Mehrzahl der Studierenden als überaus positiv hervorgehoben wurde (vgl. Kapitel 4).

Hier dürften mehrere Gründe eine Rolle spielen: Der Kontakt zur TutorIn musste erst einmal aufgebaut werden. Aufgrund der Absprache mit meiner Kollegin in Trier wurde dieser Erstkontakt von den Trierer DaF-Studierenden initiiert. Da die Arbeit mit Hilfe einer Lernplattform zu diesem Zeitpunkt noch neu und unbekannt war, kam es denn auch zu ersten – vor allem technischen – Problemen, die es zunächst zu lösen galt. Nicht immer ging dies sehr schnell vonstatten, da man – wiederum aus Unsicherheit – erst eine gewisse Zeit abwarten wollte¹ und sich so in einigen Fällen die Kontaktaufnahme etwas verzögerte.

Ein weiterer Grund hierfür dürfte sein, dass die Zusammenarbeit im zweiten Teil des E-Mail-Tutoriums von den Studierenden freier gestaltet werden konnte. Die Studierenden auf beiden Seiten hatten wesentlich mehr Freiräume und damit auch Möglichkeiten, die Kontakte flexibler zu gestalten, da der Zeitplan ungleich offener war als im ersten Teil des Tutoriums. Sie konnten somit viel mehr eigene Vorstellungen in das Tutorium einbringen.

Und ein ebenfalls nicht zu unterschätzender Gesichtspunkt ist das zwischenzeitlich aufgebaute Vertrauen. Man kannte seine TutorIn besser und umgekehrt kannten die TutorInnen inzwischen auch die Stärken und Schwächen ihrer Tutees.

Die zweifellos notwendige und sinnvolle Anonymität der Evaluation ist jedoch bei der Auswertung des Gesichtspunktes *Zusammenarbeit* hinderlich, da hier Aussagen zum Teil auch sehr widersprüchlich sind. In persönlichen Gesprächen mit der deutschen TutorInnengruppe bei einem Besuch in Trier wurde nämlich ebenfalls auf Probleme bei der Zusammenarbeit mit den Tutees hingewiesen:

- wenig Kontaktbereitschaft;
- E-Mails bleiben unbeantwortet oder die Antworten werden mit großer zeitlicher Verzögerung geschickt;
- E-Mails sind extrem kurz und beantworten nur einen Teil der zuvor aufgeworfenen Fragen.

Es handelte sich dabei auch um Hangzhouer Studierende, die sich zuvor in Hangzhou über ihre deutsche TutorIn beklagt hatten.

Es zeigte sich in einigen Fällen, dass schon kleinste Probleme, die zum Teil auf technisches Versagen der neuen Medien zurückzuführen waren, zu großer Missstimmung Anlass gaben:

- E-Mails wurden nicht übermittelt bzw. kamen verspätet an;
- Unkenntnis und noch mangelnde Vertrautheit mit der Lernplattform;
- Unsicherheit, wie man mit der Tutorien-Situation umgehen soll;
- ungenaue Absprachen;
- immer wieder diverse Zeitprobleme etc.

Es kann im Nachhinein nicht mehr exakt rekonstruiert, aber wohl vermutet wer-

1 An dieser Stelle muss auf ein entscheidendes Defizit an der Zhejiang Universität hingewiesen werden. Die technischen Möglichkeiten an der Universität können zwar als ausgezeichnet beschrieben werden, aber leider besteht immer noch das große Problem, dass die technische Ausrüstung (für das E-Mail-Tutorium natürlich Computer mit Internetzugang) zwar vorhanden ist, sie aber nicht einfach genutzt werden darf. So muss ein Internetzugang erst aufwändig – auf Antrag – freigeschaltet werden, weshalb ein Vorstellen der Lernplattform im Unterricht und ein gemeinsames problemloses Arbeiten darauf zurzeit nicht möglich ist.

den, dass solche Unwägbarkeiten die relativ negative Bewertung – zumindest für den ersten Teil des Tutoriums – beeinflusst haben.

Wichtig war es herauszufinden, ob über die geforderte Zusammenarbeit bei Hausarbeiten sich auch ein privater Kontakt entwickelte.

Mein Tutor/meine Tutorin und ich haben uns auch über andere Dinge unterhalten als nur die Hausaufgaben:

Wir haben nur über die Hausaufgaben gesprochen. 1x

Wir haben gelegentlich auch Privates ausgetauscht. 11x

Wir hatten einen guten persönlichen Kontakt. 3x

In nahezu allen Fällen wird darauf hingewiesen, dass der Kontakt zur TutorIn auch Persönliches umfasste. Dieser Gesichtspunkt wurde zudem von vielen Studierenden in den persönlichen Kommentaren zum E-Mail-Tutorium noch einmal aufgegriffen. So wurde wiederholt darauf hingewiesen, dass der persönliche Kontakt und das Sprechen bzw. Schreiben über persönliche Dinge oder auch landeskundliche Inhalte als sehr wichtig angesehen wird.

»Dieses Tutorium ist für das Studium der Germanistik und den Austausch zwischen Chinesinnen und Deutschen eine gute Weise. Ich habe schon viel über Grammatik und Weihnachten in Deutschland gelernt. Und meine Partnerin ist so nett, jede E-Mail zu korrigieren und viel über [Deutschland] zu erzählen.« – »Wir haben viel über unsere Nationen und Kultur geredet; sehr nett«.¹

In Fällen, in denen der persönliche Austausch nicht so gut verlief, wird gerade dieser Punkt von den Studierenden moniert: wichtig sei auch »über [ein] anderes Thema [zu] sprechen«; gewünscht wird »mehr persönlichen Kontakt in der Zukunft und nicht nur Hausaufgaben« gemeinsam zu machen und auch eine mögliche Beschäftigung mit landeskundlichen Themen wurde vorgeschlagen. Auch andere

netzgestützte Kontaktmethoden wurden explizit als Möglichkeiten genannt, um den persönlichen Austausch zu verbessern (»durch QQ und MSN mehr Austausch haben«).

Wie wichtig der (inter-)kulturelle Austausch zwischen den PartnerInnen war, wird von einer Person mit dem schönen Bild einer Brücke verdeutlicht:

»Wir tauschten nicht nur die Hausaufgaben, sondern auch Privates aus, da lernte ich auch viel. Nach meiner Meinung ist Deutsch als eine Sprache nicht nur die HA (Hausarbeit, Hausaufgabe; J. S.) oder ein Schema, sondern auch eine Brücke, um zwischen zwei verschiedenen Kulturen und Erfahrung Kommunikation zu machen. Die Korrespondenz in dieser Form ist sinnvoll«.

Viele Studierende formulieren in ihren Evaluationsbögen, dass der persönliche Austausch für sie wichtig ist, und bemängeln, dass die gemeinsame Arbeit an den geforderten Hausarbeiten dies in einigen Fällen (sehr) erschwert habe. Hierzu sei gesagt, dass dieses Interesse der Studierenden unbedingt berücksichtigt werden sollte. Der Zeitplan – insbesondere für das 1. und 2. Kurzsemester – wurde daher bereits entschlackt und lässt den Studierenden im gerade laufenden E-Mail-Tutorium mehr Freiräume. Eine völlige Befrei-

1 Alle kursiv gedruckten Sätze sind Originalaussagen der Hangzhouer Studierenden aus den Evaluationen. Vom Verfasser wurden in wenigen Fällen grammatische Fehler korrigiert.

ung von Aufgabenstellungen wird jedoch nicht angestrebt, denn klare Aufgabenstellungen und Zielvorgaben – deren Bewältigung auch von Seiten der Lehrkraft eingefordert wird – bieten vielfach überhaupt erst den Anreiz, sich intensiver mit der PartnerIn einzulassen. Erfahrungen an der Zhejiang Universität und auch Untersuchungen z. B. von Hess (2006: 316) zeigen deutlich, dass nicht curricular eingebundenes Mailen und Chatten von den Studierenden entweder insgesamt abgelehnt wird oder nach einer anfänglichen Euphoriephase rasch wieder aufgegeben wird, da die Gesprächsthemen ausgehen und das Mittelungsbedürfnis erlahmt. Curricular eingebettete E-Mail-Tutorien, so Hess (2006: 319), »zeichnen sich gerade dadurch aus, dass hier beide Seiten *sehr klare Informations- und Mitteilungsbedürfnisse* hatten, die sich gegenseitig ergänz-

ten« (Hervorhebung auch im Original; J. S.). Klare Absprachen auf beiden Seiten – sowohl zwischen den Studierenden als auch bei den verantwortlichen Lehrkräften – sind ein entscheidender Faktor für den Erfolg eines solchen E-Mail-Tutoriums. Diese Aussage korreliert mit Erfahrungen in Gießen und Hongkong, wo »gerade das E-Mail-Experiment mit dem relativ größten Planungs- und Steuerungsgrad [...] das erfolgreichste war« (Hess 2006: 319).

3.2 Verbesserung schriftlicher Fertigkeiten

Die folgenden vier Fragen betreffen die persönliche Einschätzung zu Verbesserungen in Bezug auf Grammatik, Stilistik etc., die sich nach eigener Einschätzung durch das Tutorium ergeben haben.

Ich habe das Gefühl, ich habe durch das Tutorium		
<i>nichts gelernt</i>	<i>wenig gelernt</i>	<i>viel gelernt.</i>
–	10x	6x
Meine Grammatik hat sich		
<i>nicht verbessert</i>	<i>etwas verbessert</i>	<i>viel verbessert.</i>
4x	12x	–
Die Arbeit mit einem deutschen Muttersprachler hat meinen Schreibstil		
<i>nicht beeinflusst</i>	<i>positiv beeinflusst</i>	<i>sehr positiv beeinflusst.</i>
4x	12x	–
Ich schreibe heute besser als vor dem Tutorium:		
<i>keine Veränderung</i>	<i>etwas besser</i>	<i>viel besser.</i>
4x	12x	–

Die Studierenden äußern sich hier eher zurückhaltend und sehen keine großen Veränderungen bezüglich ihres Schreibens. Dies kann auch nicht anders erwartet werden, da die Veränderungen in der Tat für die Studierenden nur schwer sichtbar sind. Sie befinden sich bereits auf einem hohen Sprachniveau, bei dem Verbesserungen naturgemäß langsamerer Art sind. Hier sei jedoch ein persönlicher Eindruck der Lehrkraft erlaubt: Es ist offensicht-

lich, dass die Studierenden durch die erzwungene intensivere Beschäftigung mit *einer* Hausarbeit eine bessere Eigenkorrekturfähigkeit entwickelt haben. Flüchtigkeitsfehler und Rechtschreibfehler sind seltener geworden. Viele Studierende beginnen auch damit, in Hausarbeiten Alternativen, z. B. was die Wortwahl oder eine grammatische Konstruktion betrifft, vorzuschlagen und bitten um eine Kommentierung.

3.3 Korrekturen

Die Korrekturen meines Tutors/meiner Tutorin konnte ich
problemlos / meistens ohne Probleme / nur mit großen Problemen verstehen.

3x

10x

1x

Obwohl die Studierenden auf die Frage nach Problemen mit der Korrektur bzw. Korrekturmethode fast ausnahmslos behaupten, keine oder nur wenige Probleme gehabt zu haben, zeichnen die späteren persönlichen Kommentare ein differenzierteres Bild. Es zeigt sich doch deutlich, dass die von den Trierer DaF-Studierenden vorgenommenen Positivkorrekturen eine gewisse Gewöhnungsphase bei den Hangzhouer Studierenden erfordern.

Es finden sich einige neutrale, eher konstatierende Aussagen, wie »Sie [die Tutorin; J. S.] schreibt neben jeden Fehler einen Grund und eine Korrektur« oder »Sie sagte oft: ›Dieser Satz ist nicht falsch, aber es ist besser ...‹«. Einige Formulierungen zeigen aber auch deutlich ein gewisses Unbehagen mit der unbekanntem Korrekturtechnik. So meint eine Person:

»Er hat sich viel Mühe gegeben, meine Fehler zu sortieren und zu zeigen. Dann muss ich selbst nach den Hinweisen korrigieren. An diese negativen Korrekturen kann ich mich gewöhnen. Aber ich weiß dann nicht, ob ich schon einen Fehler richtig korrigiert haben.«

Interessant, dass das »rote Anstreichen« eines Fehlers von der Person als positiv gesehen wird, wohingegen Hinweise auf Fehler mit dem Ziel der Eigenkorrektur als Unsicherheitsfaktor angesehen werden. Ähnlich formulieren zwei weitere Personen, wenn sie explizit fordern, die TutorIn müsse

»die Aufgaben im Detail korrigieren, sondern nicht nur Positiv sagen«, »Die Briefe, wenn es grammatische Fehler gibt, auch bitte korrigieren.«

Für diese Sichtweise auf Fehler und Korrektur von Fehlern können die Lernerbio-

grafien der Studierenden als Erklärungsmuster herangezogen werden, denn von ihren chinesischen Lehrkräften sind sie gewöhnt, dass insbesondere grammatische Fehler sehr exakt und akribisch markiert werden.

3.4 Aufgetretene Probleme und Verbesserungsvorschläge

3.4.1 Zeitprobleme

Von vielen Studierenden in Hangzhou werden Zeitprobleme unterschiedlicher Art bemängelt. Bei einem persönlichen Gespräch mit TutorInnen in Trier zeigte sich, dass auch dort der Faktor Zeit bzw. Zeiteinteilung und Zeitmanagement ein Thema war, das noch nicht zu voller Zufriedenheit gelöst werden konnte.

So liegen Semesteranfang und Semesterende in Hangzhou und Trier etwas auseinander, zudem kommen Ferienzeiten in Deutschland über Weihnachten hinzu. Besonders letztere führten häufig zu einer Unterbrechung des Kontakts, der dann im weiteren Verlauf die Zusammenarbeit und damit das Tutorium belastete. In einigen Fällen führten sie sogar zu einem Abreißen des Kontakts und einem Abbruch des Tutoriums:

»Als die Weihnachtszeit kam, schien mir, dass er in Ferien war und keine E-Mail von mir bekommen möchte. Bis heute haben wir keinen Kontakt mehr.«

»Von den Weihnachtsferien an haben wir gar keinen Kontakt mehr.«

Eine Person, die ebenfalls explizit auf Zeitprobleme verweist, gibt sogar konkrete Zeiträume an, in denen es zu den Unterbrechungen kam:

»Seit dem 14.12. hat meine Tutorin mir keine E-Mail mehr geschrieben, obwohl ich danach 3–4 E-Mails geschrieben habe. Sie ist nach S. gegangen und ich weiß nicht, warum sie seit dem 14.12. mir nie mehr geschrieben hat.«

Wie sich später herausstellte, waren teilweise auch computer- und (netz-)technische Probleme für solche Unterbrechungen in der Kommunikation verantwortlich.

Doch muss dieser Punkt sehr ernst genommen werden, zumal die hiesigen Studierenden – auch aus einer fehlenden interkulturellen Sicht heraus – die Bedeutung von Weihnachten für deutsche und europäische Studierende anscheinend nicht ausreichend einschätzen konnten und sehr ungehalten auf das Ausbleiben von Nachrichten reagierten. Weihnachten in Hangzhou ist eine Party, bei der Freunde und Klassenkameraden zusammenkommen, man aber weiterhin zum Unterricht geht und es keine Unterbrechung im universitären Betrieb gibt.

Auch zunächst banal klingende Punkte wie die 6- bzw. 7-stündige Zeitverschiebung zwischen Deutschland und China beeinflussen die Zusammenarbeit. So erreicht eine Hausarbeit, die Mittwochabend in Deutschland korrigiert wird, Hangzhou erst am nächsten Morgen und ist damit für einen Unterricht, der am gleichen Tag stattfindet, nicht zu verwenden.

Ein weiterer, oben bereits angesprochener Punkt, der zu Zeitproblemen führte, war die Menge an zu erledigenden Hausarbeiten. Insbesondere im 1. und 2. Kurzsemester wurden zu viele Schreibaufträge in zu kurzer zeitlicher Abfolge gegeben. Die Studierenden bemängelten dies auch entsprechend:

»zu viele HA – sollten weniger sein« oder

»für uns ganz schwer ist, dass immer mehr HA gegeben werden, seit das Tutorium begann. So haben wir wenig Zeit, die korrigierten HA vorsichtig zu sehen und die Grammatik zu verbessern.«

Diese Kritik wurde bereits für das gerade laufende E-Mail-Tutorium umgesetzt. Die Zahl der Hausarbeiten wurde verringert, die Zahl der geforderten Kontakte pro Woche zwischen Tutees und TutorInnen reduziert, der Zeitplan insgesamt entschlackt und vereinfacht.

Doch gleich welche Menge an Hausarbeiten bzw. Kontakten zur TutorIn vorgesehen wird, es erfordert einen straffen Zeitplan, der von den Studierenden selbst ausgearbeitet und dann auch eingehalten werden muss. Dies wurde in vielen Fällen als schwierig moniert, Fehler tauchten auf beiden Seiten auf:

»Allerdings finde ich es nicht so gut, dass wir zu viel Zeit brauchen, um auf unsere E-Mails zu antworten«, »... ich bin der Meinung, dass das Tutorium zu viel Zeit braucht«, »mein Tutor hat viel zu tun und er hat wenig Zeit, schnell zu antworten« (wurde mehrmals in ähnlicher Weise formuliert).

Vor allem Studierende, die sich selbst einen sehr genauen und engmaschigen Zeitplan für ihr Studium und die Erledigung ihrer Hausaufgaben auferlegt haben, fühlen sich durch diese zeitlichen Unwägbarkeiten in ihrem Arbeitsrhythmus gestört:

»Seit das Tutorium kommt, weiß ich nie, wann meine Hausaufgaben richtig fertig sind. Dann kann ich nicht sofort innerhalb einer Woche meine HA abgeben.«

Eine Person verweist positiv auf die anvisierten Ziele eines E-Mail-Tutoriums, bringt aber gleichzeitig ihr Missfallen darüber zum Ausdruck, dass man in einer E-Mail »nicht alles klar besprechen« könne und zudem die zeitliche Abstimmung mit der deutschen Seite als lästig empfunden wird:

»Für mich wird es lästig zweimal die Hausarbeit zu senden. Mein Tutor antwortet sehr langsam, weshalb ich meine Hausarbeit sehr spät zu Herrn S. senden muss. Manchmal vergesse ich es sogar.«

Auch in der folgenden Aussage wird sehr dezidiert Ablehnung gegenüber diesem (zeitaufwändigen) Korrekturprozess zum Ausdruck gebracht:

»Aber in der Tat ist das Tutorium mir egal, weil ohne Tutorium Herr S. auch meine Hausaufgaben korrigieren wird. Und weniger Zeit wird gebraucht.«

Dies bedeutet, der erwünschte Prozess der zeitlich ausgeweiteten und damit intensiveren Beschäftigung mit einem Schreibprodukt wird aus (zeit-)ökonomischen Gründen abgelehnt.

In einigen Fällen kam es sogar zu – zumindest zeitweisen – Verweigerungen der Teilnahme am E-Mail-Tutorium. Durch Gespräche konnten die Personen zwar wieder dazu bewegt werden, sich am Tutorium zu beteiligen, doch muss für die Zukunft ein Weg gefunden werden, wie mit einer solchen totalen Verweigerung umzugehen ist. Im Sinne autonomen Lernens muss sie m. E. ebenfalls akzeptiert werden.

3.4.2 Abstimmungsprobleme und Aufbau autonomer Lernstrategien

An den von den Studierenden formulierten Problemen und Problembereichen lässt sich ablesen, dass doch überraschend viele rasch unsicher werden, sobald genaue Vorgaben fehlen. Obwohl durch die Termine für die Abgabe von Hausarbeiten ein zeitlicher Rahmen gesetzt wurde, innerhalb dessen die Studierenden – in Absprache mit ihrer Trierer TutorIn – frei entscheiden konnten, wie sie die vorzunehmenden Korrekturen zeitlich eintakten, erwies sich dies für nicht wenige als schwierig. Eine Person formuliert hierzu:

»Es sollte eine feste Zeit geben, in der wir uns mit unserer TutorIn besprechen und uns die Hausaufgaben schicken.«

Dieser Forderung ist ja nun nichts entgegenzusetzen, doch sollte diese »feste

Zeit« von den Beteiligten selbst festgelegt und eingehalten werden, was aber anscheinend nicht funktioniert hat.

Auch eine Aussage bezüglich mangelnder Verantwortung beim Tutor zeigt, dass es schwer fällt, Wünsche anzumelden bzw. sich mit der Gegenseite konstruktiv auseinanderzusetzen:

»Der Tutor sollte verantwortlicher sein. Er sollte nach dem Lehrplan mit dabei helfen, nicht nach seinem eigenen Plan.«

Eine Person weist in diesem Zusammenhang explizit auf die notwendige Selbstkontrolle hin:

»Diese Idee ist einfach schön! Ursprünglich (haben) wir es erwartet, dass jeder einen Tutor bekommt, damit wir effektiver lernen können. Aber tatsächlich, wenn alles durch E-Mail gemacht wird, dann kann man nicht garantieren, ob es immer gut funktionieren kann. Wir arbeiten zusammen auf der Grundlage der Freiwilligkeit. Wenn entweder der Tutor oder ein Student in Hangzhou sich nicht an die Ordnung hält, dann wird es nicht mehr klappen.«

Selbstkritisch verweist die Person auch auf ihr eigenes diesbezügliches Fehlverhalten und lehnt dann sehr direkt die Vorgehensweise im Rahmen des E-Mail-Tutoriums ab:

»Ich vermisse sehr die Zeit, in der wir zusammen mit Herrn S. arbeiteten. Damals ist alles kontrollierbar und ordentlich.«

Vor allem zwei Gruppen von Studierenden hatten diverse (Zeit-)Probleme im E-Mail-Tutorium und sie hatten dies teilweise auch bereits in Gesprächen während des Semesters zum Ausdruck gebracht. Zum einen sind dies Studierende, die Schwierigkeiten haben, sich mit der Gegenseite wirklich intensiv auseinanderzusetzen, was auch beinhaltet, dass Zeiten formuliert, eingehalten und auch eingefordert werden können, und zum Anderen Studierende, die für sich selbst einen sehr engen zeitlichen Studienrahmenplan gesetzt haben und diesen auch rigide einhalten. Die Ab-

stimmung mit einer weiteren Partei wird als störend und nicht genau kontrollierbar angesehen. In diese Gruppe fallen auch Studierende, die die in Trier vorgenommenen Positivkorrekturen eher ablehnen, weil die erneute Beschäftigung mit einem Text als Zeitverschwendung gesehen wird.

4. Evaluation »Schreiben II« (3. und 4. Kurzsemester)

»Schreiben II« umfasste das gesteuerte und selbstständige Verfassen einer wissenschaftlichen Arbeit. Die Evaluation beschäftigte sich mit drei Gesichtspunkten: der Zusammenarbeit mit den TutorInnen, der verfassten Hausarbeit und der noch anstehenden BA-Abschlussarbeit.

Beschreiben Sie bitte kurz, wie die Zusammenarbeit war.

Sind Sie persönlich zufrieden mit der Arbeit, die am Ende entstanden ist und die Sie abgegeben haben? Begründen Sie bitte kurz Ihre Antwort.

Bei den Antworten auf Frage 1 wird von den Studierenden fast ausnahmslos auf eine gute bis sehr gute Zusammenarbeit verwiesen. Lediglich in zwei Fällen wird bemängelt, dass der persönliche Austausch zu kurz kam:

»Wenn es (Haus-)Arbeiten gibt dann tauschen wir uns oft aus. Die Kontakte begrenzen sich in der Regel nur auf die Arbeitsgebiete.«

Mehrfach betont wird zudem das große Verantwortungsbewusstsein der Trierer Studierenden bei der Bewältigung ihrer Aufgabe. Sehr interessant ist die folgende Aussage, die deutlich zeigt, dass von einigen Studierenden in geradezu idealer Weise der Grundgedanke eines semesterbegleitenden E-Mail-Tutoriums umgesetzt wurde, indem explizit auf den »Prozess«-Charakter des Lernens verwiesen wird:

»Die Zusammenarbeit ist für mich sehr gut. [...] Ich habe in diesem Prozess viel gelernt.«

Auch bei Frage 2 wird überwiegend Zufriedenheit mit dem erreichten Schreibprodukt zum Ausdruck gebracht. So ist eine Person erfreut darüber, dass *»alles von mir allein geschafft ist«*. Andere weisen auf eine bessere inhaltliche Struktur ihrer Texte hin: *»Die Arbeit hat schon eine wissenschaftliche Struktur«* sowie einen insgesamt klareren und strukturierteren Aufbau der Hausarbeit mit einem besseren Aufbau von Argumenten.

Unzufriedenheit wird vereinzelt – wie auch schon im ersten Teil des Tutoriums – vor allem in Bezug auf Zeitprobleme zum Ausdruck gebracht, insbesondere Wartezeiten auf die zu korrigierenden Hausarbeiten.

Glauben Sie, dass es Ihnen in der Zukunft leichter fallen wird, eine wissenschaftliche Arbeit alleine zu schreiben (z. B. Ihre Abschlussarbeit)? Wenn ja, was wird leichter sein? Wenn nein, was fehlt Ihnen noch?

Auf diese Frage wird vorsichtig geantwortet. Angst bzw. Unsicherheit vor der noch anstehenden Abschlussarbeit fließen immer noch in viele Antworten der Studierenden ein: Prototypisch ist die folgende Antwort zu sehen:

»Ich weiß [...] ein bisschen mehr über wissenschaftliche Arbeiten. Durch das E-Mail-Tutorium bzw. von der Tutorin habe ich viel über eine (wissenschaftliche) Arbeit erfahren. Aber ich weiß nicht, ob ich es schaffen kann. Vielleicht.«

Des Weiteren wird auf das Problem, ein gutes Thema und dazu passende Materialien (= Sekundärliteratur; J. S.) zu finden, verwiesen. Wengleich doch auch von einer kleinen Mehrheit der Studierenden zum Ausdruck gebracht wird, dass man sich nach dem Tutorium etwas besser für die am Ende des 4. Studienjahres zu verfassende Abschlussarbeit ge-

rüftet fühlt. So heißt es unter anderem, dass man die »Prinzipien« (des wissenschaftlichen Arbeitens) nun besser kenne und

»es wird leichter für mich in der Zukunft. Ich kenne die Form von Arbeit schon«

bis hin zu Aussagen wie:

»Ja, ich kann eine wissenschaftliche Arbeit alleine schreiben, aber es ist nicht leicht.«

Die Antworten zeigen auch, dass nicht nur Inhaltliches bearbeitet wurde, sondern explizit auch grammatische, syntaktische und allgemein sprachliche Probleme gemeinsam erfolgreich gelöst werden konnten. Man habe gelernt »Sätze überzeugend sowie deutlich (zu) formulieren« und könne nun »Texte gut [...] formulieren«. Leider scheint eine Person das Tutorium auch mit einem kostenlosen Korrekturservice verwechselt zu haben. So formuliert diese Person, dass sie nun zwar in der Lage sei, *»eine wissenschaftliche Arbeit alleine (zu) schreiben«*, wenn es auch nicht leicht für sie sei, da sie noch viele grammatische Probleme habe. An gleicher Stelle bemängelt sie:

»Statt der Hilfe der Tutorin muss ich die Arbeit oftmals lesen, um die Fehler zu korrigieren.«

Es wird hier leider deutlich, dass das Gegenseitige, das sich aufeinander Einlassen, der Gedanke des ›sich selbst Verbesserns durch die Zusammenarbeit mit einer muttersprachlichen Person‹ nicht erkannt, wahrscheinlich auch nicht gewünscht wurde. Hilfe wird völlig reduziert gleichgesetzt mit Arbeiterleichterung und Zeitersparnis. Lediglich drei Personen sehen sich durch die Arbeit im E-Mail-Tutorium nicht besser auf die anstehende BA-Abschlussarbeit vorbereitet.

5. Kommentierung und Ausblick

Da die Arbeiten an den BA-Abschlussarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, lässt sich noch kein endgültiges Urteil über den

Grad der Verbesserung im Vergleich zu den Vorjahren fällen. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass eine Qualitätssteigerung zu verzeichnen sein wird. Dies ließ sich bereits an den im Verlauf des E-Mail-Tutoriums verfassten zwei Hausarbeiten und den beiden im Anschluss an das E-Mail-Tutorium verfassten zwei Hausarbeiten im Fach Landeskunde erkennen. Die vorgelegten Arbeiten waren zum größten Teil sehr akzeptabel.

Zuvor wurden die Inhalte des Landeskundekurses in Form eines schriftlichen Tests überprüft. Da sich aber bereits abzeichnete, dass sich das wissenschaftliche Schreiben der Gruppe verbessert hatte, schien das Verfassen einer schriftlichen Hausarbeit sinnvoller und zugleich dem Kurs angemessener. Es zeigte sich dort, dass die Studierenden insbesondere die grundlegenden wissenschaftlichen Arbeitstechniken weitgehend beherrschen und auch anwenden. So war das nicht belegte Zitieren fast vollständig verschwunden, die Einbindung von Sekundärliteratur in den Text und auch die Abgrenzung von Sekundärliteratur und eigenen (kommentierenden) Aussagen hatten sich soweit verbessert, dass bei der Korrektur dieser Hausarbeiten der Konzentration auf inhaltliche Gesichtspunkte nichts im Wege stand.

Der gerade angelaufene zweite Durchgang mit einer weiteren Gruppe von Studierenden zeigt aber auch, dass man mit einigen Defiziten und Schwierigkeiten wird leben müssen. So sind technische Probleme zu Beginn der Zusammenarbeit – selbst bei bester Vorbereitung – praktisch unvermeidbar. Wichtig ist daher, vor allem in dieser ersten Zeit, zu den Studierenden intensiv Kontakt zu halten und sie bereits im Vorfeld auf mögliche technische Probleme hinzuweisen. Nur so können Enttäuschungen in dieser frühen Phase vermieden werden. Es muss daher viel Zeit in die Betreuung investiert

und immer wieder mit E-Mails zwischen beiden Seiten vermittelt werden. Nur so können zusammengebrochene oder noch nicht fest etablierte Kontakte wieder neu initiiert und Ärger und Missverständnisse so weit wie möglich minimiert werden.

Literatur

Biechele, Markus; Rösler, Dietmar; Ulrich, Stefan; Würffel, Nicola: *Internet-Aufgaben: Übungstypologien für multimediale Lernumgebungen*. Stuttgart: Klett, 2004.

Hess, Hans Werner: »E-Lernen« – Fakten und Fiktionen, *Info DaF* 33, 4 (2006), 305–328.

Kast, Bernd: *Fertigkeit Schreiben. Fernstudienprojekt zur Fort- und Weiterbildung im Bereich Germanistik und Deutsch als Fremdsprache*. Berlin: Langenscheidt, 1999.

Rösler, Dietmar; Würffel, Nicola: »Gibt es denn dafür keinen Leitfaden? Wie entwickeln angehende DaF-Lehrerinnen in einem ungesteuerten E-Mail-Tutorium Aufgaben für ihre Tutees?« In: Müller-Hartmann, Andreas; Schocker-von Dithfurt, Marita (Hrsg.): *Aufgabenorientierung im Fremdsprachenunterricht. Task-based Language Learning and Teaching*. Festschrift für Michael K. Legutke. Tübingen: Narr, 2004.

Tamme, Claudia: »Emotionen via E-Mail. Überlegungen zum textsortenspezifischen Emotionsausdruck in informellen E-Mail-Briefen«. In: Bredella, Lothar / Christ, Herbert / Legutke, Michael K. (Hrsg.): *Fremdverstehen zwischen Theorie und Praxis. Arbeiten aus dem Graduierten-Kolleg »Didaktik des Fremdverstehens«*. Tübingen: Narr, 2000, 215–242.

Tamme, Claudia: *E-Mail-Tutorien: eine empirische Untersuchung E-Mail-vermittelter Kommunikationen von Deutschstudierenden und Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrenden in der Ausbildung*. 2001. Online: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2003/1009/> (Zugriff am 24.04.2007).

Tamme, Claudia; Rösler, Dietmar: »Heranführung an den autonomen Umgang mit neuen Medien im Fremdsprachenunterricht und in der Lehrausbildung am Beispiel von E-Mail Tutorien«, *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 28 (1999), 80–98.

Tütken, Gisela; Neuf-Münkel, Gabriele (Hrsg.): *Schreiben im DaF-Unterricht an Hochschulen und Studienkollegs I: Forschungsergebnisse – Didaktische Konzeptionen – Übungsformen*. Vorträge der Fachtagung DaF 1991. Regensburg: FaDaF, 1993 (Materialien Deutsch als Fremdsprache, 37).

Tütken, Gisela; Neuf-Münkel, Gabriele (Hrsg.): *Schreiben im DaF-Unterricht an Hochschulen und Studienkollegs II: Texte ausländischer Studierender. Materialien der Fachtagung DaF 1991*. 2. Auflage. Regensburg: FaDaF, 1993 (Materialien Deutsch als Fremdsprache, 38).

Tütken, Gisela; Singer, Gesa (Hrsg.): *Schreiben im DaF-Unterricht an Hochschulen und Studienkollegs. Aufgaben zur sachorientierten, freien und universitätsbezogenen Textproduktion*. Regensburg: FaDaF, 2006 (Materialien Deutsch als Fremdsprache, 75).

Würffel, Nicola: »Elektronisches Praktikum an der Justus-Liebig-Universität Gießen: Eine neue Form des lernenden Lehrens«, *ÖDaF Mitteilungen* 1 (2002), 72–82.

Würffel, Nicola: »Und wenn die Wellenlänge nicht stimmt? Zum Einfluss affektiver Faktoren auf Verstehensprozesse in elektronischen Lehr-Lernsituationen (Elektronisches Praktikum)«. Erscheint in: *Fremdsprache und Hochschule* 72 (2004), 7–25.

Anhang: Evaluationsbogen für das E-Mail-Tutorium »Schreiben begleiten« (Herbst-Winter)

Bitte unterstreichen Sie die Antwort, die für Sie richtig ist.

Die Arbeit im Tutorium hat mir insgesamt
 nicht gefallen gefallen gut gefallen sehr gut gefallen.

Die Zusammenarbeit mit meinem Tutor/
 meiner Tutorin war
 sehr schlecht schlecht durchschnittlich gut sehr gut.

Mein Tutor/meine Tutorin und ich haben uns auch über andere Dinge unterhalten als nur die Hausaufgaben:

Wir haben nur über die Hausaufgaben gesprochen.
 Wir haben gelegentlich auch Privates ausgetauscht.
 Wir hatten einen guten persönlichen Kontakt.

Ich habe das Gefühl, ich habe durch das Tutorium
 nichts gelernt wenig gelernt viel gelernt.

Meine Grammatik hat sich

nicht verbessert etwas verbessert viel verbessert.

Die Arbeit mit einem deutschen Muttersprachler hat meinen Schreibstil

nicht beeinflusst positiv beeinflusst sehr positiv beeinflusst

Ich schreibe heute besser als vor dem Tutorium:

keine Veränderung etwas besser viel besser.

Die Korrekturen meines Tutors/meiner Tutorin konnte ich

problemlos / meistens ohne Probleme / nur mit großen Problemen verstehen.

Wenn Sie Probleme hatten, können Sie sagen, was das für Probleme waren?

Welche anderen Probleme gab es bei der Zusammenarbeit mit dem Tutor/der Tutorin:

keine Probleme

Probleme: _____

Ich möchte weiterhin an einem solchen Tutorium teilnehmen:

nein weiß nicht ja

Was könnte/sollte man an dem Tutorium auf jeden Fall verbessern:

Mein *persönlicher Kommentar* zu dem Tutorium:

Evaluationsbogen (2. Teil)

Sie haben im letzten Semester zusammen mit Ihrer Trierer TutorIn im Verlauf des Semesters eine wissenschaftliche Hausarbeit verfasst.

Beschreiben Sie bitte kurz, wie die Zusammenarbeit war.

Sind Sie persönlich zufrieden mit der Arbeit, die am Ende entstanden ist und die sie abgegeben haben? Begründen Sie bitte kurz Ihre Antwort.

Glauben Sie, dass es Ihnen in der Zukunft leichter fallen wird, eine wissenschaftliche Arbeit alleine zu schreiben (z. B. Ihre Abschlussarbeit)? Wenn ja, was wird leichter sein? Wenn nein, was fehlt Ihnen noch?
